

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Vorwort

[urn:nbn:de:bsz:31-286935](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-286935)

Vorwort.

Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben: welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach!

(Hebr. 13, 7.)

Wenn dieser biblische Ausspruch zunächst auf die Verkündiger des Evangeliums sich bezieht, so läßt er sich nicht minder auf die Lehrer der Schule anwenden, deren Wirken in Erziehen und Unterrichten einestheils ein durch und durch religiöses sein muß, anderntheils mit Gegenständen des Wissens sich beschäftigt, welche ihren Ursprung zulezt auch nur in der Gottheit haben können. Eine Aufforderung, ihrer zu gedenken, ihr Leben, ihren Glauben, ihre Gesinnung, ihr Ende zu betrachten, und darin ein Vorbild zu suchen, hat darum ihre volle Berechtigung.

In jedem Stande will man sein redlich erworbenes, angemessenes Auskommen haben, wird aber nur dann Tüchtiges leisten, wenn man es sich nicht zur Hauptaufgabe macht, als Miethling um den Lohn zu arbeiten, wenn man vielmehr eine eingreifende Wirksamkeit sein erstes und letztes Augenmerk sein läßt, eine Wahrheit, die, wie überall, so im Lehrfach vorzugsweise gilt. Von solchem Gesichtspunkte aufgefaßt, ist der

Lehrerstand einer der wichtigsten und schönsten. Wohl fehlt dem Lehrer bei allen Mühen und Anstrengungen häufig die gebührende Anerkennung, wohl tritt an deren Stelle oft kränkende Verkennung, Verdruss der verschiedensten Art, häßlicher Undank, wohl hat er mannfache und schwere Kämpfe durchzumachen, und um so mehr, je mehr es ihm mit seiner Sache ein Ernst, je mehr er von ihrer hohen Bedeutung durchdrungen ist; aber gerade dieses Ergriffensein von der Wichtigkeit seines Berufs muß ihm über viele Unannehmlichkeiten hinweghelfen. Welche Freude gewährt das Bewußtsein, Samen ausgestreut zu haben, der bald sichtbare Früchte trägt, dessen Früchte in weitere Kreise hinüber getragen werden, und unmerklich, doch sicher, von Geschlecht zu Geschlecht sich fortpflanzen! Welche Befriedigung geht aus der Ueberzeugung hervor, daß die Ausfaat auf den Geist nicht nur das irdische Wohlergehen begründen hilft, sondern auch, indem sie zur geistigen Vervollkommnung beiträgt, eine Saat für die Ewigkeit ist! Will unter allen widerwärtigen Erfahrungen des Lehrers Freudigkeit nachlassen, sein Muth sinken, so kommen ihm, wie heitere Sonnenblicke, wieder Zeichen der Liebe entgegen, er hört unerwartete Aeusserungen des Dankes, er darf von unverhoffter Anerkennung vernehmen, daß er erkennt, wie sein pflichtgetreues Streben, das den schönsten Lohn immer in sich selbst trägt, doch auch von mancher Seite gewürdigt, nicht mit Gleichgiltigkeit behandelt, nicht, weil es schon Jahre lang dauert, als etwas nicht mehr Neues, als etwas Gewohntes, mehr bemäfelt, als geschätzt wird. Ein unausgesetzt eifriges Wirken kann nicht überall vergessen werden! Davon haben wir gerade im verflossenen Schuljahre einen thatfächlichen Beweis erhalten in der Liebe, welche unsre Anstalt einer verstorbenen langjährigen Lehrerin derselben zu Theil werden ließ, obgleich sie schon einige Jahre, in wohlverdienter

Ruhe lebend, nicht mehr in der Schule thätig gewesen war: es ist Frau von Borja, deren Personalien wir zur Erinnerung für die Schülerinnen hier aufnehmen.

Frau Babette von Borja wurde zu Speier geboren den 6. März 1779, und war die Tochter des dortigen fürstbischöflichen Geheimeraths Doctors Neydeck. In Nancy weiter ausgebildet, wurde sie Erzieherin bei Herrn von Schmitz-Grollenburg in Heidelberg, wo sie sich später mit Herrn Friedrich von Borja, Lehrer der französischen Sprache, verheirathete und eine Reihe von Jahren ein Mädcheninstitut hielt. Nachdem sie hierher gezogen war, wurde sie im Jahre 1830 in der nicht sehr lange vorher errichteten höhern Töchterschule als Lehrerin und Vorsteherin der Industriesäle angestellt, bis sie in ihrem Alter den Unterricht der Kleinen im Französischen und im Stricken übernahm. In dieser erfolgreichen Thätigkeit blieb sie, mit jugendlichem Eifer und gewissenhafter Pünktlichkeit ihren Pflichten obliegend, von den Kindern wie eine gute Großmutter geliebt, bis vier Jahre vor ihrem Tode, wo die zunehmende Gebrechlichkeit des hohen Alters sie an fernerer Berufsübung hinderte. Mit Vergnügen hörte sie aber noch in ihrer Wohnung, gegenüber der Schule, die Kinder munter im Garten sich umhertreiben, und erhielt hie und da Besuch von den Kleinen, an denen ihr Herz hing. Der Unterzeichnete, jetzt neun Jahre hier, hatte noch Gelegenheit, sie mehrere Jahre als fleißige, treue Lehrerin zu beobachten. Im Ganzen eines glücklichen Alters sich erfreuend, war sie nur kurze Zeit eigentlich krank, und starb schnell den 10. August 1860. Sie erreichte ein Alter von 81 Jahren, 5 Monaten, 4 Tagen, und wirkte in unserer Anstalt ungefähr 25 bis 26 Jahre. „Sie ruht von ihrer irdischen Arbeit, ihre Werke folgen ihr nach; ihr Gedächtniß aber wird im Segen bleiben.“

Die Schülerinnen der Anstalt schmückten gern den Sarg der Entschlafenen mit verdienten Ehrenkränzen, und viele erklärten sich freiwillig bereit, sie zur letzten Ruhestätte zu begleiten. Obgleich nachher das ungünstige Wetter den lobenswerthen Vorsatz nicht vollständig zur Ausführung kommen ließ, so wollte doch eine Anzahl Schülerinnen sich nicht abhalten lassen, geführt, wie es sich von selbst versteht, von einem Theil des Lehrerpersonals (einem Lehrer und einer Lehrerin — der Director war zum Mitsfahren eingeladen), mit der Leiche der verehrten Lehrerin zu gehen. Es war ein rührender Anblick, die blühende Jugend eine alte Lehrerin zum Kirchhofe geleiten, und dort um ihr Grab sich sammeln zu sehen, und mußte auf Jedermann den besten Eindruck machen.

Die durch den Tod der Frau von Borja frei gewordene Stelle, welche unterdessen schon durch Fräulein Emilie Pfeiffer zur allgemeinen Zufriedenheit provisorisch versehen worden war, wurde dieser in ihrem Fache sehr brauchbar gewordenen Lehrerin nunmehr definitiv übertragen. Außerdem kamen folgende Personalveränderungen vor: Fräulein Kessler, deren Freundlichkeit, Fleiß und Kenntnisse alles Lob verdienen, trat mit Ende des Schuljahrs 1859/60 vom englischen Unterricht zurück und verließ somit unsere Anstalt; mit diesem wurde dagegen Fräulein Frieda von Friedeburg von hier, welche zehn Jahre lang in England als Erzieherin sich aufgehalten hatte, und mit dem 18. Mai 1860 bei uns eintrat, beauftragt, und zu den früheren englischen Stunden noch eine weitere aus der Zahl der Arbeitsstunden hinzugefügt. Ebendieselbe theiligt sich seit den Sommerferien, wo Fräulein Haunz, eine in jeder Hinsicht sehr brave Lehrerin, als Erzieherin nach dem südlichen Rußland abging, an deren Stelle in der 2. und 3. Classe bei den mit französischer Conversation verbundenen Ar-

beitsstunden. Fräulein Frieda von Friedeburg war durch Herrn Professor Graß, Mitglied Großh. Oberschulconferenz, in Gegenwart des Unterzeichneten, im Englischen und Französischen geprüft und darin als eine tüchtige Kraft für uns erfunden worden; ebenso hatte eine Prüfung mit ihr in den verschiedensten Handarbeiten stattgefunden, geleitet von der darin ausgezeichneten Fräulein Lina von Friedeburg, gleichfalls in Anwesenheit des Directors, sowie der Lehrerinnen, Madame Pfeiffer und Fräulein Cassal, und war ganz nach Wunsch ausgefallen. Unsre von ihr gehegten Erwartungen wurden seitdem auch erfüllt, sowohl hinsichtlich ihrer Kenntnisse und Gewissenhaftigkeit, als hinsichtlich ihrer Unterrichts- und Erziehungsgabe, so daß wir glauben, ihre Arbeit werde für unsre Anstalt eine höchst ersprießliche sein, und unser Personal, jedes Mitglied an seiner Stelle, seiner bedeutenden Aufgabe vollkommen gewachsen ist.

Bereicht uns die gnädige Theilnahme an unsern Bestrebungen von Allerhöchster Seite jederzeit zu großer Ehre und Freude, so wurde uns solche im Jahre 1860 zweimal durch huldvollen Besuch Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin Luise bewiesen, den 3. März in Begleitung Ihrer Excellenz der Frau Oberhofmeisterin Freifrau von Roggenbach, und bei der öffentlichen Prüfung, in gleicher Begleitung, sowie der Hofdame Gräfin von Grävenitz.

Haben wir in unserm letzten Programme von der Schillerfeier zu berichten gehabt, so haben in dem jetzt entschwundenen Schuljahre wieder zwei herrliche Männer unsre Aufmerksamkeit in festlicher Weise gefesselt, Melancthon und Habel.

Der auf den 19. April fallende 300jährige Todestag Melancthon's wurde, weil die kirchliche Feier nicht am Tage selbst stattfand, zwar nicht durch Aussetzen des Unterrichts festlich

begangen, aber in jener ganzen Woche wurden die evangelischen Religionsstunden von der 5. bis zur 2. Classe dazu benützt, den Schülerinnen ein möglichst klares und eindringliches Bild von dem großen Reformator und Lehrer Deutschland's zu geben, damit sie recht erkannten, Wieviel sie, Wieviel auch andere Confessionen, Wieviel die Deutschen überhaupt ihm verdankten, und sein Todestag ihnen dadurch in höherer Weihe erschiene.

Hebel's hundertster Geburtstag wurde also gefeiert, daß in der Woche des 10. Mai in allen Classen die damit beauftragten Lehrer ihren Schülerinnen von dem berühmten Landsmanne das Nöthige erzählten und Einiges aus seinen Schriften mittheilten. In der 4. Classe declamirten ausserdem Schülerinnen Hebel'sche Dichtungen und Erzählungen. In der 5. Classe fiel die Feier auf die beiden letzten der Vormittagsstunden am 10. Mai selbst. Die Schülerinnen hatten durch freiwillige Beiträge Hebel's Büste angeschafft und zu dauernder Erinnerung an der Wand aufstellen lassen, geschmückt mit einem durch die Güte des Herrn Garteninspectors Mayer gespendeten Lorbeerkranze. Der Director schilderte zuerst in kurzen Zügen Hebel als Dichter, Erzähler, Lehrer, Geistlichen und Menschen, unserer Anstalt um so näher stehend, als er bei ihrer Begründung mithalf. Darauf trug eine Schülerin der 5. Classe, Luise Bodenheimer, einen eigenen Aufsatz über Hebel auswendig vor; dem reihten sich andere mit Vortrag alemannischer Gedichte und Hebel'scher Volkserzählungen an. Eine in mehreren Classen veranstaltete Sammlung ertrug 42 Gulden, welche zur Hebelsstiftung in Hausen nach Schopfheim abgeschickt wurden. Nachmittags baten die Mädchen, das bekannte Breneli einladen zu dürfen, die bereitwillig in alemannischer Mundart declamirte, und von ihnen mit 12 Gulden beschenkt wurde. Die Blätter des Lorbeerkranzes werden später zum Andenken unter

die Schülerinnen vertheilt werden, wie es mit denen der Schil-
ler- und Götthebüsten nach einem Jahre geschah.

Warum feiern wir solche Männer? Nicht, weil sie von dem Herrn fünf Centner, und Andere zwei, oder nur einen erhielten! Vielmehr, weil sie mit ihren fünf Centnern fünf weitere gewannen, als fromme und getreue Knechte vor dem Herrn erschienen, und von ihm über Viel gesetzt wurden. Wer zwei Centner hat, muß damit zwei gewinnen; wer einen hat, darf ihn nicht in die Erde verbergen, er soll damit einen gewinnen, oder er ist ein fauler Knecht, und verliert selbst den einen Centner. Der Knecht mit zwei Centnern ist dem Herrn so willkommen wie der mit fünf. Wie jene mit großen Kräften in weiten Kreisen sich verdient machten, so will ich mit kleinen Kräften in beschränkten Kreisen das Meine thun: werde ich auch nicht berühmt wie sie — darauf kommt es vor dem Herrn aller Herrn nicht an, Treue ist's, was er verlangt. „Nun sucht man nicht Mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.“ Daß mein Herr mich nach dem Maß meiner Kräfte also erfinde, darauf sei mein Sinnen und Trachten gerichtet! Sind durch die Feste unsterblicher Männer derartige Betrachtungen und Entschlüsse in unsern Schülerinnen geweckt worden, so haben sie auch daraus ein unvergängliches Erbe davongetragen.

Hiemit haben wir die im vergangenen Schuljahre in un-
serer Anstalt eingetretenen ungewöhnlichen Vorgänge aufgeführt. Es bleibt uns nur für dieses Mal noch die Aufnahme der im
letztjährigen Programm pag. 16 zugesagten Verordnungen bei
Erklärung der höhern Töchterschule zu einer Gemeindeschule
übrig, welche wir zum Schluß folgen lassen.

Ministerium des Innern.

Karlsruhe, den 13. Juli 1838.

Die Erklärung der höhern Töchterschule dahier zu einer Gemeindefschule betreffend.

Nr. 7171.

Der Regierung des Mittelrheinkreises wird auf ihren Bericht vom 15. Mai d. J. Nr. 11,155 mit Rückgabe der Vorlagen zur weitem Verfügung erwidert:

Man genehmigt, daß die bisherige Töchterschule zu Karlsruhe in eine öffentliche Stadtschule mit erweitertem Lehrplan unter folgenden Bestimmungen umgewandelt werde:

- 1) Die Rechtsverhältnisse der an dieser Schule angestellten Lehrer werden lediglich nach den Bestimmungen des Volksschulgesetzes vom 28. August 1835 beurtheilt; und es versteht sich daher von selbst, daß sie, insofern sie Hauptlehrer sind, gleiche Ansprüche an den Schullehrer-pensionsfonds haben, wie Hauptlehrer an den Volksschulen.
- 2) Bei jeder Besetzung einer Hauptlehrerstelle wird die Oberschulbehörde den Gemeinderath der Stadt Karlsruhe vernehmen und seine Wünsche nach Thunlichkeit und Billigkeit berücksichtigen.
- 3) In Bezug auf die Lehrerinnen kommen die §§. 12 bis 14 der Verordnung vom 1. August 1836, Regierungsblatt Nr. 40, zur Anwendung.
- 4) In gleicher Weise geschieht die Anstellung der jeweils widerruflich angestellten Hilfslehrer.
- 5) Das Schulgeld bleibt das bisherige; für die erste und unterste Classe 24 fl.; für die zweite und dritte Classe 30 fl. und für die vierte und fünfte Classe 36 fl. jähr-

lich. Dasselbe kann ohne Zustimmung des Gemeinderaths und Ausschusses weder erhöht, noch vermindert werden.

- 6) Der ganze Ertrag dieses Schulgeldes muß für diese Schule selbst, und kann nicht zur Bestreitung anderer Gemeindebedürfnisse verwendet werden.
- 7) Wenn wegen veränderter Umstände die Schule ohne allzu großen Nachtheil für die Gemeinde nach ihrer nunmehrigen Organisation nicht mehr bestehen könnte, soll dem Gemeinderath, nach Vernehmung des Schulvorstandes, und mit Zustimmung des Bürgerausschusses, unbenommen sein, auf die Aufhebung der Schule, oder Verminderung der Lehrerzahl, anzutragen, und es entscheidet in diesem Falle das Ministerium des Innern nach Anhörung des Stadtmits, der Kreisregierung und der Oberschulbehörde, vorbehaltlich des Recurses an Großherzogliches Staatsministerium. Die Entscheidung der Frage, ob ein bei dieser Schule angestellter Lehrer ein dieser Schule ähnliches Privatinstitut errichten dürfe, bleibt jeweils der Oberschulbehörde überlassen.*)

Dieselbe hat auch wegen Regulirung des Lehrplans, der organischen Einrichtung der Schule, des Schulvorstandes, der Anstellung der Lehrer und der Festsetzung ihrer Gehalte das Weitergeeignete zu verfügen.

S. A. d. D.

Stößer.

*) Bei der großen Wichtigkeit dieser Frage für die höhere Töchter-
schule ist anzunehmen, daß im eintretenden Falle die Ansicht der dabei
zunächst und in hohem Maße beteiligten Behörden, Commission der
höhern Töchter-
schule, Gemeinderath, Direction, gründlich würde gehört
werden.

Von den damaligen Vorschlägen der Commission der höhern Töchterchule ist einer, als mit den früher schon dagewesenen nicht zusammenfallend, von besonderer Wichtigkeit.

Commission der höhern Töchterchule.

Karlsruhe, den 15. August 1838.

An den Wohlwöbllichen Gemeinderath.

3) Was die Anstellung und Besoldung der Hauptlehrer und des Unterlehrers betrifft, so glauben wir, daß der wissenschaftliche Vorstand den in ähnlichen Kategorien befindlichen Professoren der höhern Lehranstalten, die übrigen Schullehrer aber den Lehrern der städtischen Volksschulen gleichzustellen wären, und tragen daher an für den Vorstand Professor Kärcher auf eine Besoldung von 1300 fl. nebst 200 fl. Wohnungsentchädigung.

Für den 1. Hauptlehrer Wettach auf 800 fl. Gehalt nebst 100 fl. Wohnungsentchädigung.

Für den 2. Hauptlehrer Peiß auf 700 fl. Gehalt nebst 100 fl. Wohnungsentchädigung.

Für den Unterlehrer, als welchen wir den ein vorzügliches Prädicat genießenden Schulcandidaten Autenrieth *) in Vorschlag bringen, 400 fl. einschließlich der Wohnungsentchädigung.

Elf Jahre darauf wurde dem größten Theil des Lehrpersonal's eine Gehaltserhöhung dadurch zugesichert, daß 20 %/o, später 25 %/o von dem seit 23. April 1849 sich ergebenden

*) Wurde in den letzten Jahren, ohne Abänderung der Stelle, für seine Person zum Hauptlehrer ernannt und besser besoldet.

Mehrbetrag des Schulgelds, nach Verhältniß der einzelnen Besoldungen, unter die dazu Bestimmten ausgetheilt wurden.

Unter Gottes Beistand treten wir bald in ein neues Schuljahr ein, und werden fortfahren, in seinem Auftrage — denn Jeder, der in irgendwelchem nützlichen Berufe gewissenhaft wirkt, ist sein Beauftragter — zu säen, Soviel, wie und wohin wir nur können. Allerdings wird es uns abermals nicht anders ergehen, als dem Säemann, dessen Samen das Evangelium ist: Etlliches fällt an den Weg, da kommen die Vögel, und fressen es auf; Etlliches fällt auf das Steinige, geht bald auf, verdorrt aber, weil es nicht Wurzel hat; Etlliches fällt unter die Dornen, und die Dornen wachsen auf und ersticken es. Etlliches fällt auch, Gott sei Dank! auf ein gut Land, und trägt Frucht, dreißigfältig, sechzigfältig, hundertfältig.

Wer mag sich dabei wundern, wenn wir nicht Alles vermögen!

Die Direction.

Mosdorf.